

Zeit für den Hausputz

■ Es müffelt ein wenig im Wissenschaftstempel der Psychologie. Dabei gelten die Wissenschaften und ihre verschiedenen Methoden zu Recht als beste Möglichkeit, sich vor (Selbst-) Täuschungen zu schützen und Erkenntnis zu erlangen. Manche Methoden sind besser, andere schlechter. Doch wo Menschen arbeiten, wird man immer auch mit Inkompetenz, Neid, Eitelkeiten, übertriebenem Ehrgeiz, Täuschung und sogar Betrug konfrontiert werden. Derartige Verfehlungen gibt es auch in der Psychologie. Wie es dazu kommt und wieso die Selbstreinigungskräfte es oft schwer haben, den Erkenntnisschmutz zu beseitigen, darum geht es im ersten Teil des vorliegenden Buches. Geschrieben wurde es vom Psychologen und Wissenschaftsautor Dr. Tomasz Witkowski und dem Chirurgen und Forscher Dr. Maciej Zatonski. Beide sind Gründungsmitglieder im Klub der polnischen Skeptiker.

Wenn Fachartikel in renommierten Journals veröffentlicht werden, erwarten die Leser die höchsten Standards und die Möglichkeit, die Daten zu überprüfen und ggf. replizieren zu können. Witkowski und Zatonski berichten über ein Projekt, in dem sie selbst 50 empirische Studien auswählten, die in den vorangegangenen zwölf Monaten in Fachjournals veröffentlicht worden waren. Sie kontaktieren die Autoren mit der Bitte, ihnen die Originaldaten zur Verfügung zu stellen. Die Ergebnisse waren interessant. Nur 27 Adressaten antworteten überhaupt. Es gab 18 positive Kontakte, die nähere Informationen über die Hintergründe der Anfrage erfahren wollten oder von verschiedenen Schwierigkeiten bei der Herausgabe berichteten, wie beispielsweise dass die Daten in flämischer oder hebräischer Sprache vorlägen. Nach einigem Hin und Her wurden nur neun Rohdatensets übermittelt. Die Buch-

autoren berichten auch von anderen Studien, die ebenfalls aufzeigen, dass Wissenschaftler ihre Daten Kollegen nicht zur Verfügung stellen. Dies wirft ein schlechtes Licht auf die scheinbare Transparenz und Überprüfbarkeit im Wissenschaftsbetrieb.

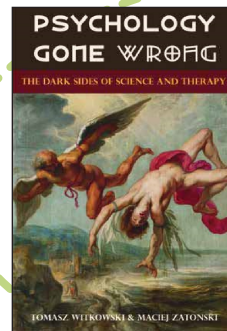
Reif für den Ig-Nobelpreis

Auf eine weitere Sünde in der psychologischen Forschung gehen die Autoren ebenfalls ein: die Veröffentlichung unnötiger Studien. Beispielsweise werden fast identische Inhalte unter unterschiedlichen Titeln in verschiedenen Journals veröffentlicht. Das mag zwar gut für die Vita der Autoren sein, aber nicht unbedingt für den Erkenntnisfortschritt. Auch der jährliche vergebene Ig-Nobelpreis zeigt, wie absurd

Forschungsergebnisse sein können: „Die möglichen Schmerzerfahrungen während verschiedener Hinrichtungsarten“ oder „Nach links lehnen lässt den Eiffelturm kleiner erscheinen“ sind schon recht skurril. Sehr amüsant ist auch ein Paper, demzufolge Ratten manchmal nicht zwischen Personen unterscheiden können, die rückwärts japanisch oder niederländisch sprechen.

Darüber hinaus berichten die Autoren über ein interessantes Experiment, das ein schlechtes Licht auf die Qualitätssicherung im Wissenschaftsbetrieb wirft. Um die Leistungsfähigkeit der Gutachtersysteme in Fachzeitschriften zu testen, reichte der kritische Wissenschaftsautor John Bohannon einen Artikel über die Entdeckung eines Moleküls ein, das das Wachstum von Krebszellen verhindern könne. Pikant ist jedoch, dass er die Forschung erfunden und alle Ergebnisse gefälscht hatte. Zufällige Ähnlichkei-

ten mit tatsächlichen Forschungsergebnissen hatte er zuvor ausgeschlossen. Die Fehler in dem Artikel waren sehr offensichtlich und sollte selbst bei einer oberflächlichen Betrachtung auffallen, trotzdem akzeptierten 157 Journals die Publikation. 49 reagierten gar nicht und 98 lehnten ihn ab, und einige Redaktionen fragten vor oder nach der Veröffentlichung nach Zahlen. Doch insgesamt stellen die Autoren fest, dass beim Publizieren in Fach-



Tomasz Witkowski, Maciej Zatonski

Psychology gone wrong

The dark sides of science and therapy

Brown Walker Press, Boca Raton, Florida, ISBN 978-1-62734-528-6

journalen etwas schief läuft, wenn so etwas möglich ist.

Im zweiten Teil geht es um die Sünden in der Psychotherapie. Die Autoren behandeln fragwürdige Ideen wie die Psychoanalyse, deren Fundament die Fantasie von Freud und ein paar Fallbetrachtungen sind, die jedoch allesamt als konstruiert entlarvt oder widerlegt sind. Diese auf Sand aufgebaute Burg der Erkenntnis ist die Grundlage einer ganzen Theorie? Nach Jahrzehnten heftiger Kritik an fehlender Evidenz durch Studien und unzähligen Beispielen für erfundene Belege stehen Freuds Anhänger vor den Ruinen der Psychoanalyse. Sie ist eine historisch spannende, aber wertlose Pseudowissenschaft mit hohem Unterhaltungswert bei gleichzeitig geringem Erkenntnisfortschritt.

Die Autoren räumen auch mit psychologischen Kindheitsmythen auf. Weder wird die Persönlichkeit maß-

geblich durch die früheren Kindheits-erfahrungen geformt, noch sind diese zwingend Ursachen von psychischen Störungen. Auch hängt die Effektivität der Psychotherapie nicht davon ab, ob und wie gründlich dabei Kindheitserinnerungen oder -erfahrungen rekonstruiert werden. Witkowski und Zatonski brechen ferner eine Lanze für eine methodisch saubere Untersuchung der Effektivität psychotherapeutischer Verfahren und die Abkehr von liebgewonnen, aber wirkungslosen Ritualen. Das Problem der meisten psychotherapeutischen Verfahren ist, dass sich deren Anhänger dem Thema Evidenz nur mit großem Sicherheitsabstand und einer gewissen Abscheu nähern. Für sie zählen Erfahrungen offenbar mehr als Fakten und Belege. Dagegen betrachten die Autoren die Psychotherapie als eine Dienstleistung, in der man für die Zeit eines „Freundes“ bezahlt, der einem vor allem zuhört und die Beziehungsebene positiv gestaltet. Doch methodisch unbelegte psychotherapeutische Verfahren können auch Schaden anrichten – das sollte man als Klient im Hinterkopf behalten.

Der Kaiser ist nackt

Im dritten Teil werden verschiedene Auswirkungen im Psychomarkt behandelt. Das Hauptthema ist die Kritik am Neurolinguistischen Programmieren (NLP). Es sei eine völlig überschätzte Methodik, die sich gern wissenschaftlich gibt und mit Studien schmückt, ohne auch nur ansatzweise empirische Evidenz vorweisen zu können, so das Fazit im Buch. Der Kaiser ist nackt. Doch warum spricht NLP weiterhin breite Kreise an? Die Autoren vermuten, dass die Grundidee dieser Psychotechnik als attraktiv wahrgenommen wird, insbesondere die Vorstellung, dass es keine objektive Realität gibt und deshalb unsere Gedanken umso einflussreicher sind. Meinungen stehen über Fakten und wahr ist, was funktioniert. Mit NLP kann man sich die Welt so (um)programmieren, wie man es gerne hätte. Soweit die Theorie. Wir können wirklich froh sein, dass diese Pseudowissenschaft nur in den Köpfen ihrer Anhänger zu funktionieren scheint. Was für ein armseliges Menschenbild steckt hinter solchen Fantasien der Persönlichkeitsmanipulation!

Zum Schluss kritisieren die Autoren den Umgang von Wissenschaftlern mit Pseudowissenschaften auf dem Psychomarkt. Vielfach ignorieren sie die unseriösen Anbieter und spielen Probleme herunter, so der Vorwurf. Einige Kritiker sprächen den Pseudowissenschaftlern auch einfach die Kompetenz ab oder zweifeln gar deren psychische Gesundheit an, statt mit Belegen und Fakten zu kontern. Kontraproduktiv ist auch eine arrogante Haltung, die durch den Einsatz von Bezeichnungen wie „Scharlatan“ oder „Quacksalber“ die Fronten eher verhärtet. Witkowski und Zatonski hinterfragen diese Strategien und diskutieren Alternativen.

Die Autoren gehen mit verschiedenen Entwicklungen in der Psychologie hart, aber sachlich ins Gericht. Ihr Anliegen ist es, das „Wissenschaftshaus“ der Psychologie zu reinigen. So ist das Buch auch als kleine Liebeserklärung an die Wissenschaft zu verstehen. Es bereichert das Sortiment des skeptischen Buchmarkts, und auch wenn es nicht immer Lösungen präsentiert, sensibilisiert es für Fehler und Fehlentwicklungen. ◀ *Rouven Schäfer*

Geschichten für Impfmuffel

■ Ist das ein Sachbuch? Jein. Es ist keine nüchterne Darstellung, sondern eine große Erzählung. Auf der Suche nach den Ursachen der verbreiteten Impfangst unternimmt die Autorin einen Streifzug durch Geschichte, Wissenschaft und Literatur. Sie zeigt historische Zusammenhänge und gesellschaftliche Trends auf, bezieht sich auf politische Ideologien, weist auf die Bedeutung der symbolischen Wortwahl hin und wälzt philosophische Gedanken. Wie nebenbei flicht sie wichtige Informationen zur Wirkungsweise des Immunsystems sowie korrekte Angaben von Nutzen und Risiken von Impfungen ein. Vor allem stellt sie sich der eigenen Unsicherheit

als junge Mutter und beschreibt die Stimmung vieler Mütter der gut situierten urbanen Mittelschicht in den USA. Das Buch ist typisch amerikanisch; man wird die Mischung von Verantwortungsgefühlen und Ängstlichkeit ein wenig übertrieben empfinden, aber auch besser verstehen, was in unseren Ländern impfskeptische Eltern bewegt, und warum gerade viele gut Gebildete zögern, ihre Kinder rechtzeitig impfen zu lassen.

Das Buch ordnet die Themen nicht in ausgewiesenen Kapiteln, sondern umkreist sie und greift sie aus verschiedenen Perspektiven mehrmals auf. Eine Inhaltsangabe gibt es deshalb nicht, man kann die angeschnittenen The-

men über das Register finden. Im Anhang wird der Text mit weiteren Erklärungen ergänzt. Die Autorin hat viele Quellen und Studien benützt, sie aber nicht einfach bei den Zitaten kenntlich gemacht, sondern in einem eigenen Kapitel den Seiten zugeordnet. So kompliziert, so gut.

Der Mythos der Sicherheit

Das Buch beginnt mit der Sage von Achill, den seine Mutter in den Styx tauchte, um ihn unverwundbar zu machen, und doch nicht vor dem tödlichen Speerwurf retten konnte: Die Autorin zieht aus den Märchen und Sagen, die dieses Thema zum Inhalt haben, den Schluss, dass totale Sicher-